

# Das Portfolio Praxiselemente

## Ein Praxisbegleiter auf dem Weg in den Lehrerberuf



Dr. Jutta Walke, Praktikumsleiterin am Zentrum für Lehrerbildung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Edwin Stiller, Referent für Grundsatzfragen der Lehrerbildung, MSW

Mit dem Lehrerausbildungsgesetz vom 12. Mai 2009 wurde die Lehrerausbildung in Nordrhein-Westfalen grundlegend modernisiert (Schule NRW berichtete darüber in der Sonderausgabe 2013). Ein wichtiges Reformelement stellt das „Portfolio Praxiselemente“ dar, das Studieninteressierte schon vor Studienbeginn mit dem Eignungspraktikum beginnen und dann als Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter mit dem Ende des Vorbereitungsdienstes abschließen. In diesem Beitrag wollen wir einen Einblick in die konkrete Arbeit mit dem Portfolio geben und angehende Lehrkräfte sowie Lehrerausbilderinnen und -ausbilder mit ihren Portfolioerfahrungen zu Wort kommen lassen.

Im Portfolio Praxiselemente dokumentieren die angehenden Lehrkräfte ihre berufsbezogene Kompetenzentwicklung über den langen Zeitraum von mindestens sechseinhalb Jahren. Dabei werden sie von unterschiedlichen Institutionen begleitet: den Schulen, den Universitäten sowie den Zentren für schulpraktische Lehrerausbildung. Alle Teilelemente des Portfolios sind von Lehrkräften, universitären Lehrerausbilderinnen und -ausbildern sowie Ausbilderinnen und Ausbildern der Zentren für schulpraktische Lehrerausbildung gemeinsam entwickelt worden.



Luca Bückmann möchte Grundschullehrerin werden; Foto: Albina Lobell

## Portfolioarbeit im schulischen Eignungspraktikum

Mit dem Eignungspraktikum, dem ersten Praxiselement beginnt für die zukünftige Lehrkraft die Reflexion und Dokumentation ihrer berufspraktischen Erfahrungen. In der Regel findet es vor Studienbeginn statt. So sind Bilder vom Lehrerberuf bei den Eignungspraktikantinnen und -praktikanten noch stark beeinflusst durch die Erlebnisse und Erfahrungen aus der gerade zu Ende gegangenen, eigenen Schulzeit. Diese Bilder prägen Vorstellungen vom eigenen Lehrersein. Durch die handelnde Auseinandersetzung im Eignungspraktikum, die Chance der selbstverantwortlichen Eignungsreflexion und der Dokumentation im Portfolio gilt es, diese Rollenvorstellungen zu überprüfen.

Luca Bückmann, 18 Jahre aus Wesel, will Grundschullehrerin werden, weil ihr die Arbeit mit Kindern schon als Nachhilfelehrerin viel Spaß gemacht hat. Sie hat erste Vorstellungen davon, wie sie als Lehrerin sein will. So hat sie sich vorgenommen, dass ihre Schülerinnen und Schüler niemals die Lust am Lernen verlieren. Sie will dazu geduldig sein und ein gutes Verhältnis zur Klasse haben, aber auch deutlich machen, dass sie die Lehrerin in der Klasse ist. Für das Eignungspraktikum hat sie sich die Portfoliobögen heruntergeladen und die Einführung gelesen.

Luca vermutet, dass es in der Grundschule für sie ganz anders sein wird als bisher mit ihren sechs Nachhilfeschülern. Wie sie das erreichen wird, weiß sie noch nicht, aber ihr ist es wichtig, dass die Kinder sie als Lehrerin akzeptieren. Schon diese ersten Überlegungen sind Teil der Portfolioarbeit. Der Abgleich des eigenen Lehrerbildes mit den Erwartungen an Lehrkräfte in Schulen und den zu leistenden Aufgaben braucht zunächst Fragen. Die Reflexionsbögen des Portfolios helfen bei der Klärung, welche Erkundungssituationen während des Eignungspraktikums aufgesucht werden sollten, um sich zu erproben und geben Hinweise, ob die Grundanforderungen für den Lehrerberuf vorhanden sind. Ergänzend zu den direkten Erfahrungen schätzen die Eignungspraktikantinnen und Eignungsprakti-

kanten ihre berufsrelevanten Persönlichkeitsmerkmale mit Hilfe eines online verfügbaren Fragebogens bei [www.nrw.cct-germany.de](http://www.nrw.cct-germany.de) ein. Das hinterlegte Informations- und Selbsterkundungsmaterial trägt dazu bei, Eindrücke aus dem Eignungspraktikum zusammenfassend zu betrachten und systematisch mit der Reflexion eigener Interessen und Fähigkeiten abzurunden.

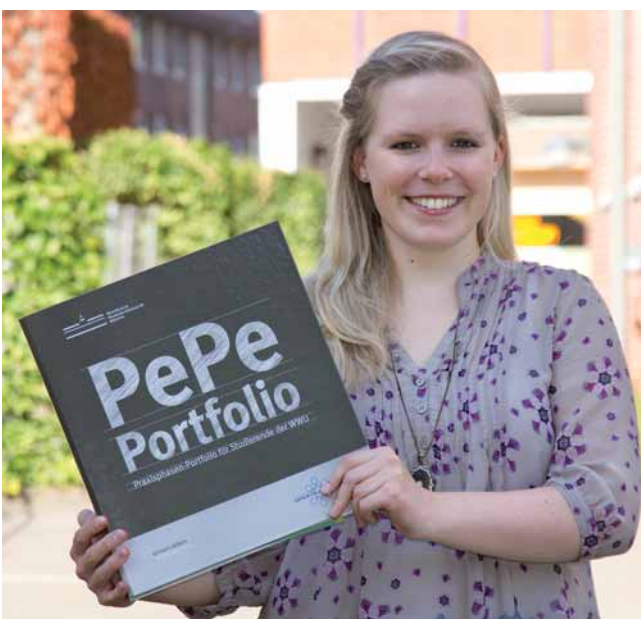
Damit ist der Einstieg in die Portfolioarbeit erfolgt. Luca hat erste Fragen gefunden, die sie im Eignungspraktikum beantworten will. Weitere Fragen und Erkenntnisse werden sich bei der Erstbegegnung mit dem Arbeitsalltag in der Schule und den Gesprächen mit ihrem Mentor einstellen.

## Portfolioarbeit im universitären Orientierungspraktikum

Nach erfolgreicher Einschreibung in ein Lehramtsstudium an einer Universität geht die Portfolioarbeit im Orientierungspraktikum weiter. Die Universität Münster hat für die Studierenden das *PepePortfolio*-Konzept entwickelt und stellt den Studierenden einen Portfolioordner zur Verfügung.

Das *PepePortfolio* konfrontiert Lehramtsstudierende schon im Orientierungspraktikum mit den Handlungsfeldern einer zukünftigen Lehrperson, die den KMK-Standards für die Bildungswissenschaften entsprechen und kann an den Inhalten des Eignungspraktikums anknüpfen.

Erste Erfahrungen mit dem *PepePortfolio* zeigen, dass die Studierenden die Gliederung des Portfolios besonders schätzen. So findet sich im geschützten Bereich des Portfolios, zu



Lehramtsstudierende Linda Boermans schätzt das *PepePortfolio*; Foto: Christine Preuß

dem nur der Lernende selbst Zugang hat, die Möglichkeit, sich der vielfältigen beruflichen Herausforderung im Lehramt bewusst zu werden sowie eigene Ängste, Hoffnungen und Meinungen über den Lehrerberuf insbesondere in diesem Teil des Portfolios zu verarbeiten. Oftmals entstehen daraus dann Fragen, die die Studierenden im offenen Bereich des Portfolios im Sinne des Forschenden Lernens wissenschaftlich näher untersuchen möchten. So berichtet Linda Boermans (Studierende an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU)) davon, dass sie im Kompetenz- bzw. Handlungsbereich Diagnose und individuelle Förderung große Befürchtungen hatte: „Ich wusste nicht, wie ich 30 Schülerinnen und Schüler gleichzeitig individuell fördern sollte. Ich habe meine Bedenken sowohl mit Studierenden besprochen als auch mit meiner Dozentin und meiner Mentorin an der Schule. Ich habe dann verschiedene Methoden offener Unterrichtsformen im Praktikum erprobt und versucht, differenziertes Lernmaterial vorzubereiten. Dabei ist mir bewusst geworden, dass ich tatsächlich erst einmal eine Diagnose durchführen muss, um Förderschwerpunkte auszumachen. Danach konnte ich Schülerinnen und Schüler in verschiedene Fördergruppen einteilen und hatte nicht 30, sondern nur sechs verschiedene Förderschwerpunkte.“

Linda Boermans hat durch die kommunikative Struktur des Portfolios sehr gute Erfahrungen in ihrem Praktikum gemacht: „Ich habe gelernt, dass mir das vorbereitende Seminar und das Portfolio dabei geholfen haben, einen inhaltlichen Schwerpunkt zu finden und diesen kontinuierlich weiter zu verfolgen.“

Das *PepePortfolio* ist insbesondere für seinen Aufbau von den Studierenden gelobt worden. Denn erst im dritten und letzten Teil des Portfolios – dem Dokumentationsbereich – werden die fertigen Produkte, wie Praktikumsberichte, theoriegeleitete Reflexionen usw. abgelegt und für die Dozenten zur Bewertung freigegeben. An dieser Stelle helfen fach- bzw. bildungswissenschaftliche Lehrveranstaltungen, die eigenen Praxiserfahrungen zu reflektieren und zu bewerten, denn die meisten Begleitveranstaltungen der WWU sind auf die Inhalte des Portfolios abgestimmt.

Die Portfolioarbeit wird an der Universität sowohl im Berufsfeldpraktikum als auch im Praxissemester fortgesetzt und bildet so die Brücke zum Vorbereitungsdienst.

## Portfolioarbeit im Vorbereitungsdienst

Seit Mai 2013 wird eine Erprobungsfassung des Portfolioelements Vorbereitungsdienst eingesetzt (siehe Beilage dieser Ausgabe). Die Lehramtsanwärterinnen und -anwärter des Fachseminars Geschichte am Zentrum für schulpraktische Lehrer-

ausbildung gehören zu den ersten, die mit diesem Portfolio von Ausbildungsbeginn an arbeiten.

Am Ende der Intensivphase, die im Unterricht des Fachleiters stattfand, geht es thematisch um die zentrale Fragestellung: „Was ist guter Geschichtsunterricht“?

eine reflexive Auseinandersetzung mit den Praxiserfahrungen anregen und Zeit für Portfolioarbeit einräumen.

Auch in der weiteren Fachseminararbeit sollen die individuell einzigartigen Auseinandersetzungen mit Lernwegen und Entwicklungen als Ausgangspunkte für die Portfolioarbeit genutzt werden, um die jeweils eigenen Lern- und Lehrstrategien der Lehramtsanwärterinnen und -anwärter zu thematisieren und zu dokumentieren. Denn ein Portfolio ist nur so gut, wie die Gespräche, die darüber geführt werden.

## Fazit

Portfolioexperten wie Prof. Häcker von der Universität Rostock betonen, dass der Einsatz von Portfolios in der Lehrerausbildung einen zentralen Beitrag zu einer reflexiven Grundhaltung von angehenden Lehrkräften leistet – sie lernen von Beginn der Lehrerausbildung an, die eigene berufspraktische Arbeit evaluierend und selbstkritisch in den Blick zu nehmen und in Formen kollektiver Beratungsarbeit ständig weiterzuentwickeln. Die ersten Erfahrungen, wie sie in diesem Beitrag von den Nutzerinnen und Nutzern zum Ausdruck kommen, aber auch erste Ergebnisse

extern durchgeführter Evaluationen lassen erwarten, dass das Portfolio Praxiselemente einen wichtigen „roten Faden“ durch die lange Ausbildungszeit legt und so zur Konsolidierung und Selbststeuerung der Professionsentwicklung beiträgt.



Berufspraktische Erfahrungen sammeln; Foto: Thomas Drewitz

Die Lehramtsanwärterinnen und -anwärter beschäftigen zum Ausbildungsbeginn viele Fragen „Was kommt in diesem Seminar auf mich zu? Welche Rolle habe ich während der Ausbildungszeit, in welcher Rolle bewegt sich der Fachleiter? Ist er der beurteilende Leiter oder auch der Moderator eines (offenen) Lernprozesses? Wo bleiben meine Ansichten und findet meine Sicht auf die Dinge einen Raum? Wem kann ich mich anvertrauen?“ und nicht zuletzt „Kommen die Antworten in mein Portfolio?“

Der Fachleiter fordert die Teilnehmenden in einer Übung auf, sich an zwei Stationen jeweils einem der zehn Merkmale „Guten Unterrichts“ zuzuordnen. Die zwei ausgewählten Merkmale sollen die eigenen Stärken repräsentieren. Im nächsten Durchgang geht es dann um optimierbare Arbeitsfelder. Dieser systematische Blick auf die Gelingensbedingungen von Unterricht kann in das Begleitinstrument „Portfolio-Vorbereitungsdienst“ aufgenommen werden: Die Lehramtsanwärterinnen und -anwärter behalten die Karten, auf denen ihre Stärken und Schwächen skizziert sind. Diese Karten können auch als Anlass für Gespräche und Reflexionen genutzt werden. Diese Übung wird als Startschuss für die Portfolioarbeit begriffen. Die vertiefte Auseinandersetzung mit dem eigenen Lehrerbild der Lehramtsanwärterinnen und -anwärter gelingt, wenn die Seminarleitungen

### An dem Beitrag waren weiterhin beteiligt:

**Jörg Bonnmann**, Fachleiter Geschichte am Zentrum für schulpraktische Lehrerausbildung Münster

**Albina Lobell**, Dezernentin für Lehrerausbildung, Bezirksregierung Münster

**Christine Preuß**, M.A., Lehrbeauftragte für das PepePortfolio der WWU und Lehrerin am Otilie Schoenewald Weiterbildungskolleg

### Weitere Informationen unter:

- [www.schulministerium.nrw.de/ZBL/Wege/Portfolio\\_Praxiselemente/index.html](http://www.schulministerium.nrw.de/ZBL/Wege/Portfolio_Praxiselemente/index.html)
- [www.uni-muenster.de/Lehrerbildung/praktika/praktikumsberatung/ab2011labg2009/pepeportfolio.html](http://www.uni-muenster.de/Lehrerbildung/praktika/praktikumsberatung/ab2011labg2009/pepeportfolio.html)
- [zfl.uni-koeln.de/portfoliotagung.html](http://zfl.uni-koeln.de/portfoliotagung.html)
- [www.elise.nrw.de](http://www.elise.nrw.de)
- [nrw.cct-germany.de/de/5/pages/index/34](http://nrw.cct-germany.de/de/5/pages/index/34)